

BIEDERMEIER-MÖBEL - EIN DAUERBRENNER

Die Kunden sind anspruchsvoll. GLORIA EHRET hat herausgefunden, wie der spezialisierte Kunsthandel darauf reagiert



TISCH, Frankreich, um 1820, Kirschbaum, massiv und furniert, von 142 cm auf 417 cm ausziehbar, Preis € 24 000, kombiniert mit acht STÜHLEN, Rheinland, um 1825, Kirschbaum, massiv und furniert, Preis € 19 600; Axel Schlapka, München

Das typische unverfälschte Biedermeiermöbel verbindet Formschönheit und Funktionalität, ist handwerklich hervorragend gearbeitet und passt in jedes Wohnambiente. Und es gibt eine Vielfalt von Möbeltypen, ganze Stuhlsätze, Sofas und Canapés, Tische aller Art, vom kleinen Beistell- bis zum großen Ausziehtisch, Jardinieren, Nähtischchen und Schreibmöbel sowie eine Vielfalt von Schränken und Vitrinen. Umspannt das Biedermeier als kulturelle Epoche in etwa den Zeitraum vom Wiener Kongress 1815 bis zur 1848er Revolution, so fällt die Glanzzeit der Möbel bereits in die 1810/15er bis 1830/35er Jahre. Wenn der klare Möbelstil mit seinen spiegelnden Furnierflächen auch in ganz Nordeuropa Verbreitung fand, so waren seine innovativen Zentren doch Wien, Berlin, Mün-

chen und andere süddeutsche Residenzstädte.

Biedermeiermöbel sind auch heute noch im Kunsthandel und Auktionsmarkt allgegenwärtig. Wir haben uns bei namhaften Kunsthändlern umgeschaut, um herauszufinden, warum diese Möbel heute immer noch gefragt sind. Dabei haben wir uns auf eine Handvoll beschränkt, die ein Ladengeschäft unterhalten und auf Biedermeiermöbel spezialisiert sind.

Wer sich vorab über das Internet informiert, wird feststellen, dass alle genannten Händler gut gepflegte Webseiten mit einem reichen Objekt-Angebot haben, das meist komplett mit Preisen versehen ist. Das macht den Markt transparent und schafft Vertrauen. Gerade diese Riege von Spezialisten hat es geschafft, das Preisniveau in einem vernünftigen Rahmen zu halten.

Wie hat sich der Markt für Biedermeiermöbel in den letzten 30 Jahren verändert?

Möbel-Antiquitäten haben es zur Zeit generell schwer. Die goldenen Jahre des Barockmöbels sind vorbei. Auch die Biedermeier-Möbelhändler können von dem absoluten Marktboom in den 1980er Jahren nur mehr träumen. Noch die bescheidenste Kirschbaum-Kommode vom Dachboden der Großmutter wurde damals überbeten an den Mann gebracht. Die Nachfrage war so enorm, dass der Markt mit dubiosem Nachschub aus Osteuropa überschwemmt wurde. Selbst drittrangige Stücke, aufgehübschte Objekte und Fälschungen gingen wie warme Semmeln weg. Das Preisgefüge geriet aus dem Ruder. Axel Schlapka: „Wir Spezialhändler begannen damals zu unterscheiden zwischen Biedermüll und Biedermeier.“ Und heute? Wir haben uns bei Axel Schlapka, Klaus Spindler, art fundus, Sami Hawari in München und bei Georg Britsch jun. in Bad Schussenried umgesehen.

Einhellige Meinung ist – und das gilt nicht nur für Biedermeiermöbel, sondern ist ein allgemeines Phänomen –, dass es kaum noch jüngere Kunden gibt, die sich komplett in einem Stil einrichten. Der „Biedermeier-Salon“, wie er noch in den 1980er Jahren zusammengestellt wurde, ist nicht mehr gefragt. Die meisten Käufer ergänzen ihre vorwiegend modern möblierten Wohnungen um einige besondere Antiquitäten. Vieles hat sich im Kunsthandel geändert. „Vor allem die Wünsche der Kunden“, auch darin sind sich die Händler einig.

Axel Schlapka hat 1975 sein Geschäft in München bei den Pinakotheken eröffnet und in den 1980er Jahren mit seinen exzellent inszenierten Biedermeier-Ständen mit stilreinem Mobiliar auf der damals noch Deutschen Kunst- und Antiquitätenmesse im Münchner Haus der Kunst Furore gemacht und Maßstäbe gesetzt. „Drei Dinge sind für mich heute die tragenden Säulen eines florierenden Kunsthandels: das traditionelle Ladengeschäft, ein aktiver Internetauftritt und die Teilnahme an wichtigen Messen, in meinem Fall München, Köln und Berlin.“ Alle Objekte auf Schlapkas Webseite sind ausgereicht, denn „ohne Preise lockt man niemanden. Das ist meine Visitenkarte, und wir zählen mehrere Tausend Zugriffe pro Monat. Meine Kunden stammen in erster Linie aus dem deutschsprachigen Raum, denn Biedermeiermöbel sind ja ein urdeutsches Thema, und der Kunstinteressent sucht in der Regel die Verknüpfung mit der eigenen Kultur. Erfreulicherweise kommen Käufer aus dem Ausland, vor allem aus Osteuropa, stetig dazu.“ In Berlin nimmt Schlapka seit Jahren auf der Ars Nobilis teil, denn „Berlin ist eine blutjunge Stadt, da muss man sich um die nächste Generation kümmern“. An der Kölner Messe nimmt er aus Tradition teil, und in München, um zu zeigen, „dass man auch in der eigenen Stadt lebendig ist. Der Nock-



HÖFISCHER SCHRANK
süddeutsch (München?), um 1820,
Nussbaum, furniert, Kapitelle und Basen mit
Schwarzlotmalerei, 159 x 56 x 220 cm, Preis € 28 000;
Georg Britsch jun., Bad Schussenried

herberg ist eine ganz und gar unkomplizierte Messe, dorthin gehen alle Interessenten von ganz normalen Leuten bis zu hochkarätigen Sammlern. Es gibt ernsthafte Käufer und auch solche Besucher, die sich nur informieren und einen Überblick bekommen wollen.“

Schaut man sich in Schlapkas Geschäftsräumen um, fällt auf, dass er viele Stuhlsätze, Ausziehtische und auch imposante Bücherschränke im Programm hat. „Diese Möbel sind besonders gefragt. Gerade die großen Bibliotheken generieren eine gewisse Werthaltigkeit, im Vergleich zu einer vom Schreiner auf Maß angefertigten Bücherwand. Die Preise liegen hier bei 20 000 bis 40 000 Euro.“ Dazu hat er eine aktuelle Verkaufsgeschichte parat: „Ich hatte ein wirklich prächtiges Paar Schmetterlings-Sammlungsschränke aus Wittelsbacher Besitz. Die stehen jetzt in der Münchner Stadtmitte in einem Office. Der Käufer ist seit rund 25 Jahren an meinen Schaufenstern vorbeigelaufen. Jetzt hat er sich in diese Schränke verliebt und sie mit Herzblut gekauft.“ Neukäufer

gibt es immer wieder, nicht nur auf Messen, sondern auch im Laden mit Leuten sogar aus der Nachbarschaft. Aktuell reicht die Preisspanne bei Schlapka von 1100 Euro für einen „reinerassigen“ frisch aufgepolsterten und neu bezogenen Kirschholz-Stuhl, bis zum derzeit teuersten Objekt, einen opulenten, singulären Schreibschrank mit allen Ausstattungsraffinessen, für stolze 240 000 Euro.

1978 hat Klaus Spindler im Münchner Gärtnerplatz-Viertel sein Geschäft eröffnet. Den Messerummel schätzt er weniger, stellt aber nun schon seit Jahren auf der Ars Nobilis in Berlin aus. Der Programm-Schwerpunkt hat sich hier im Laufe der Jahre vom reinen Möbelhändler weg verlagert. Skulpturen, Rahmen, Gemälde und angewandte Kunst um 1800 sind vermehrt hinzugekommen. Was in seinem Laden sogleich auffällt: Bei den Möbeln handelt es sich eher um Einzelstücke, also keine typischen Einrichtungsgegenstände wie Kommoden, Ausziehtische oder Stuhlsätze. „Meine Kunden sind Sammler“, erklärt er. „Ich suche Stücke, die in besonders gutem Erhaltungszustand sind und ihre originale Patina besitzen. Ideal ist, wenn man dann auch noch ihre Provenienz nachweisen kann.“ Paradebeispiel ist ein seltener Tischtyp, dessen Platte auf einem aus drei schwarzen gewundenen Schlangen gebildeten Fußgestell ruht – unberührter Erhaltungszustand, 26 000 Euro. „Vergleichbare Stücke stehen im Dresdner Kunstgewerbemuseum in Schloss Pillnitz und in der Meierei auf der Fraueninsel“, erläutert Spindler. Ein einzelner Stuhl aus Schloss Altenburg in Thüringen mit Brandstempel hat noch das Klebeetikett, das ihn als ehemaligen Besitz von Herzog Ernst von Sachsen-Gotha-Altenburg ausweist. Den Kenner begeistert der honigfarbene Ton der gewachsenen Patina. Das herr- ▶



GARTENBANK
nach einem Entwurf von K. F. Schinkel,
Berlin, um 1830, Eisenguss,
79 x 111 x 50 cm, Preis € 13 800;
Klaus Spindler, München

preist, eine Nussbaum-Jardiniere um 1820/25 mit Klebeetikett der Familie Pettenkofer mit 5500 Euro und ein Kirschbaum-Sekretär aus der Münchner Hoftischler-Werkstatt Daniel mit Inventarnummer aus Schloss Tegernsee mit 10000 Euro.

Norman Günthner und Fritz Babanek sind vor rund eineinhalb Jahren mit ihrem Ladengeschäft „art fundus“ innerhalb Münchens in die high-price-Zone direkt neben das Hotel Mandarin Oriental umgezogen. Natürlich gab es warnende Stimmen unter den Kollegen, die nicht verstehen konnten, wie man in einer „sowieso schon schwierigen Zeit für den Kunsthandel“ in diese Nobelgegend mit hoher Mietbelastung umziehen kann. „Wir haben es selbst kaum geglaubt“, strahlt Günthner, „aber wir haben Kunden hinzu gewonnen, von denen wir vorher nicht einmal geträumt haben. Das Geschäft ist sehr international geworden. Viele Interessenten informieren sich vorab über das Internet.“ Da muss man ergänzen, dass art fundus eine sehr ansprechende Webseite hat, und alle Objekte mit Preisen ausgezeichnet sind. Wie unterscheidet sich das trendig-quirliche Gärtnerplatz-Viertel, in dem art fundus 16 Jahre beheimatet war? „Natürlich hatten wir unser Stammublikum, aber es gab keine Laufkundschaft. Hier ist unheimlich viel Geld unterwegs. Auch nachts, durch das Theater- und Opernublikum. Spontankäufe sind an der Tagesordnung. Und unsere Stammkunden kommen gern auch hierher.“ Obwohl heute überall das Crossover propagiert wird und viele Kollegen auch in ihren Läden einen Stilmix anbieten, präsentiert art fundus ausschließlich Biedermeiermöbel des frühen 19. Jahrhunderts in hervorragender handwerklicher Ausführung. Nur bei den Accessoires machen sie Zugeständnisse. „Wir sind heute nicht mehr nur Kunsthändler, sondern auch Einrichtungsberater. Wir haben sehr wohlhabende Kunden, die mehrere Wohnungen oder Häuser auf verschiedenen Kontinenten besitzen. Die sind top-modern eingerichtet. Aber es fehlt die Wärme, das Behagliche. Dann sehen sie bei uns Stücke, die ihnen gefallen, und überlegen, ob dieser Tisch in ihr Haus in der Toskana, jene Kommode in die Wohnung in Hongkong oder in das Penthouse in Manhattan passen könnten.“ Wie muss man sich diese Käuferschicht vorstellen? „Das sind oft gebildete, kenntnisreiche Persönlichkeiten, die bewusst nach historisch einwandfreien, eleganten oder ausgefallenen Einzelstücken zur Akzentuierung der Einrichtung suchen. Und das Verrückte ist, die Kommode wird wahrscheinlich nie benützt, denn diese modernen funktionellen Wohnungen verfügen über genügend Einbauschränke. Unsere Kommode ergänzt das Ambiente als historisch-ästhetischer Eyecatcher. Und eine prachtvolle Jardiniere geht jetzt nach Portugal als Hausbar.“

Wie gelingt es den Kunsthändlern, den Möbeln ihren manchmal hausbackenen Charakter zu nehmen? „Wir begehen bewusst einen Stilbruch und beziehen unsere Sitzmöbel mit den neuesten Stoffkollektionen von JAB oder aus den Vereinigten Werkstätten.“ Die Wirkung ist frappant: Ob geschorener Samt oder geometrische Muster, die klassischen historischen Möbel strahlen eine avantgardistische Frische aus. „Die Kunden haben sich verändert, wir empfinden das als positive Herausforderung.“ Und zur Preisentwicklung meint Günthner: „Biedermeiermöbel sind wertbeständig. Unsere Preise halten sich im Wesentlichen auf dem Stand von vor 10/15 Jahren.“

Ganz anders ist die Situation von Georg Britsch jun. 1989 hat der heute 45-jährige Möbelspezialist in seinem Heimatort Bad Schussenried im Herzen Oberschwabens das ehemalige Bahnhofshotel aus dem Jahr 1907 samt Nebengebäuden gekauft und zu einem veritablen Antiquitätenmöbel-Imperium ausgebaut. Auf knapp 1000 Quadratmetern Ausstellungsfläche kann

er so ziemlich alle Einrichtungswünsche erfüllen. Doch sein Herz schlägt am heftigsten für das Biedermeiermobiliar. „In der Provinz zu handeln, erfordert eine ganz andere Logistik als ein Ladengeschäft in einer Großstadt.“ Allein in seiner Restaurierungswerkstatt beschäftigt Britsch fünf feste Mitarbeiter und bei Bedarf noch freie dazu. Gattin und Schwägerin bilden die „Zentrale“ im Büro. Wenn Britsch den Besucher durch die vielen Verkaufsräume führt, merkt man dem gelernten Schreiner die Begeisterung für das Material Holz und die handwerklich perfekte Ausführung bei den Biedermeiermöbeln an. Eins seiner Paradestücke ist derzeit ein schwedischer Schreibrschrank, zu dem im Sommerschloss Rosendal ein Verkleidungstrickverschluss, das sicherlich nie richtig benützt worden ist. Allein als Zusatz-Materialien dienen hier Elfenbein, feuervergoldete Bronze, Marmor und Alabaster. Die Holzverarbeitung ist so fein wie bei einem Musikinstrument. (128000 Euro). Ebenfalls deutlich über 100000 Euro kostet ein Wiener Lyra-Sekretär mit herrlicher Patina, den seitlich vollplastische Karyatiden in Originalfassung schmücken. Ein fast skulptural wirkender Mahagoni furnierter Tisch mit 1,52 Metern Durchmesser ist auf beachtliche acht Meter auszuziehen. „Und die originalen Kulissen des Ausziehmehanismus sind aus massiver Kirsche.“ Für 48000 ist dieses Möbel zu haben, doch Britsch kommentiert, dass das Objekt so selten wie der Kunde dafür sei. „Da es in Bad Schussenried keine Laufkundschaft gibt, nehme ich an sechs Messen jährlich teil“, kommentiert er. „Wir haben über 4000 Kunden in unserer Kartei. Nur rund 1500 sind Messekunden. Deshalb muss ich hier in Bad Schussenried auch ein vielfältiges Angebot an Möbeln unter 5000 Euro bereithalten.“ Tatsächlich spannt sich die Of-

ferte vom singulären Schlossmöbel bis zum Biedermeier-Salon mit Tisch und vier Stühlen um 1900, also aus der sogenannten zweiten Zeit. Alle Objekte sind korrekt beschrieben und ausgepreist. „Wir arbeiten mit offenem Visier. Obwohl die Logistik perfekt ist und alle Möglichkeiten einer museumsgerechten Restaurierung gegeben sind“, sagt Britsch. „Ich verkaufe auch unrestaurierte Möbel zu einem sehr günstigen Preis. Würden wir die entsprechend aufarbeiten, wären sie für viele Interessenten nicht mehr erschwinglich.“ Und um Interessenten auch von weiter her anzulocken, veranstaltet Britsch seit 1999 alljährlich im Frühjahr sogenannte Hausmessen in Kooperation auch mit anderen Firmen.

Was ist nun das Besondere, warum Biedermeiermöbel immer noch gefragt sind und sogar reine Spezialhändler ernähren? Axel Schlapka erklärt das so: „Das Biedermeiermöbel hat gegenüber anderen Stilrichtungen den Vorteil: Es passt in unsere bürgerlich-aufgeklärte Zeit und lässt sich in alle Wohnsituationen problemlos integrieren. Das ist bei Barock- und Empireröbeln nicht so einfach. Die stellen hohe Ansprüche an das Ambiente.“ Ausschlaggebende Gründe, weshalb Biedermeiermöbel Dauerbrenner unter den Antiquitäten sind. —————

LITERATURHINWEISE:

Rainer Haaff, *Biedermeierwelten. Menschen, Möbel, Metropolen, Germersheim 2009; Ausst.-Kat.: Die Erfindung der Einfachheit, Hrsg. Hans Ottomeyer. Klaus Albrecht Schröder, Laurie Winters, Stuttgart 2006; Ausst.-Kat.: Der feine Unterschied. Biedermeiermöbel Europas 1815–1835, München 2007*

WEITERE ADRESSEN:

Galerie am Herzogpark, Ursula Niederecker, München. Regina Schmitz-Avila, Wiesbaden, Thomas Herzog, Bamberg

schaftliche Sitzmöbel ist mit 1400 Euro ausgepreist. 10000 Euro kostet ein gewaltiger zweitüriger Mahagoni-Schrank mit Dreiecksgiebel aus dem Ursulinerinnenkloster in Erfurt. Spindler verkauft mit diesen Möbeln ein Stück Geschichte. Auch von dem fast architektonisch wirkenden halbhohen Postamentschrank (4800 Euro) in Mahagoni kennt Spindler die Provenienz: „Er stammt aus dem Bückeburger Schloss und hat unter der nach oben aufklappbaren Deckplatte ein Fach, in dem einst eine Miniaturensammlung aufbewahrt wurde.“ Werke von Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) sind sicherlich das Nonplusultra für Liebhaber des Berliner Klassizismus. Für 13800 Euro steht eine zierliche und trotzdem in gutem Zustand befindliche Eisenbank aus den 1840er Jahren zum Mitnehmen bereit. Der große Architekt, Stadtplaner, Maler und Gesamtkünstler hat den Typ einst für die Römischen Bäder in Potsdam entworfen.

Auch Sami Hawari widmet sich seit der Boom-Zeit, konkret seit 1980, ganz dem Biedermeiermobiliar. Auf seiner Webseite präsentiert er eine attraktive Auswahl an Tischen, Sitz- und Schreibmöbeln, Schränken, Kommoden und vielem mehr, alle Objekte perfekt – von ihm selbst – restauriert und mit Preisen versehen. Wer seinen kleinen Laden mit eigener Restaurierungswerkstatt im Münchener Glockenbachviertel noch nicht entdeckt hat, wird Hawari von den zweimal jährlich stattfindenden Nockherberg-Messen kennen. Übrigens ist er gerade dabei, ein weiteres Ladengeschäft im Museumsareal einzurichten. Hier wie dort bietet er schönste „Wohnkultur des Biedermeier“ an. Wobei ihm wichtig ist, dass „die Möbel wirklich zum Benützen“ tauglich sein müssen. Die Preisspanne bewegt sich aktuell von 1000 Euro für einen Stuhl bis 34000 für einen Bibliotheksschrank. Er hat immer noch Stammkunden, „die fanatische Liebhaber sind und sich ausschließlich mit Biedermeiermöbeln einrichten“, aber auch internationale Käufer, die über das Internet auf ihn aufmerksam geworden sind und aus Amerika, England oder Italien kommen und sich – erstaunlicherweise – in erster Linie für Kirschbaum-Möbel interessieren. Auch bei Hawari – wie bei allen besuchten Händlern – verfügen die Möbel über das gewisse Etwas. So hat er ein Paar ebenso hübscher wie bequemer Bergèren, um 1830, in Kirschbaum für 8700 Euro. Bei einem wuchtigen Kommoden-Paar von Johann B. Köffler in Nussbaum kann Hawari den Preis noch nicht exakt nennen, denn „die Restaurierung ist noch nicht abgeschlossen“. Das gleiche gilt für einen ausgefallenen Armstuhl in Kirsche mit schwarzen Hundekopfgriffen (um 4000 Euro). Ein eleganter südwestdeutscher Sechser-Stuhlsatz mit den typischen Säbelbeinen ist mit 18000 Euro ausge-

georgBritsch

Kunsthandel · Möbel des 18. Et 19. Jahrhunderts



Monumentaler Auszugstisch,
Niedersachsen um 1825
Mahagoni furniert und
feinste Ahornfadenintarsien
H 79 cm, Ø 122 cm,
mit 5 Einlegeböden à 58,5 cm
ausziehbar auf 420 cm



88427 Bad Schussenried
Tel. 07593-27 95
www.britsch.com

